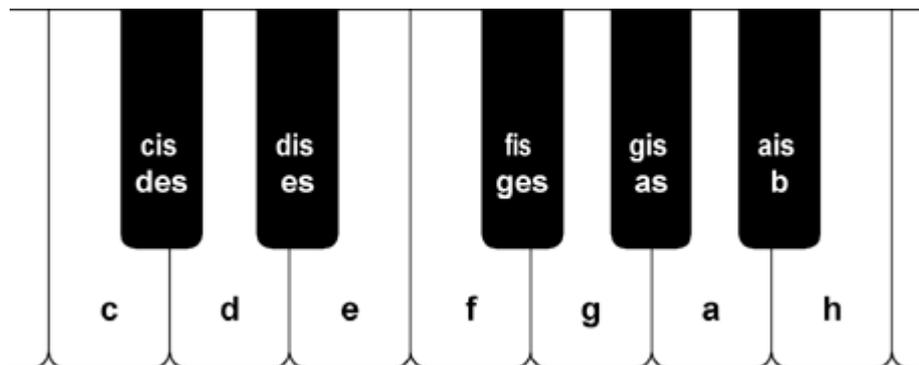
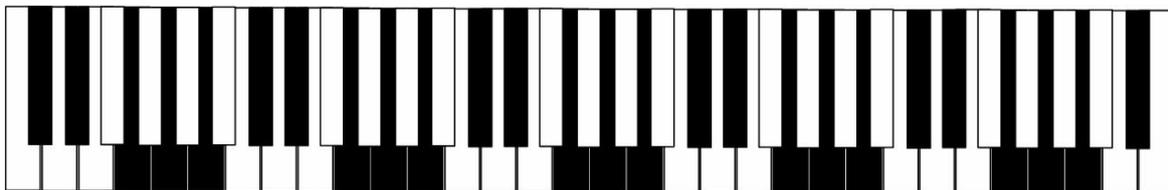


Von Heinrich Josef Vincent und später von **Paul von Janko** wurde bereits im 19. Jahrhundert eine Tastatur vorgeschlagen, die sich nie richtig durchsetzen konnte, jedoch durchaus ihre positiven Eigenschaften aufweist. Es existierte sogar ein US Patent mit der Nummer 6566593, das diese Erfindung schützte.

Eine normale Klaviertastatur sieht folgendermassen aus:



Die Grundlage dieser Tastatur bildet die diatonische Tonleiter, die auf die weissen Tasten verteilt wird. Zwischen e und f, sowie zwischen h und c gibt es keine nach hinten versetzte schwarze Taste, da diese beiden Uebergänge Halbtonintervalle sind. Die Janko-Tastatur beruht hingegen auf der chromatischen Tonleiter und sieht folgendermassen aus:



Es gibt überall nach hinten versetzte Tasten. Die (schwarzen) Halbtöne befinden sich zum Teil auf den kleinen und zum Teil auf den grossen Tasten. Ein Vorteil dieser Tastatur ist, dass die Oktave eine grosse Taste weniger umspannt. Der bedeutende Vorteil ist aber, dass die Janko-Tastatur **transpositionsinvariant** ist. Das heisst: beim Transponieren eines Stückes von einer Tonart auf die andere bleiben die Griffe unverändert. Man muss nicht mehr für jede Tonart separate, langwierige Uebungen machen. Es genügt, die C-Tonart zu üben. Eine andere Tonart wird genau gleich gegriffen, nur an einer anderen Stelle der Tastatur.

